

Umgebung (dabei Patriarchatseinteilung nach der Synode von 451), 7. Kleinasien und Armenien, 8. Aegypten und Nachbarländer, 9. Griechenland und ägäische Inseln, 10. Italien, (Suppliertafeln Rom unter Nero, seine 25 Titelkirchen und 7 Diakonalregionen im 5. Jahrh.), 11. Nordafrika (mit den Klöstern daselbst), 12. Spanien, 13. Gallien, Germanien, Rhätien und Norikum, 14. Balkan (nebst Konstantinopel), 15. Britannien und Irland, 16. Persien und die benachbarten Regionen; endlich 17. eine für die Häresiegeschichte sehr willkommene Tafel zur Illustration der arianischen Verbreitung (sympathisierende Bischofsitze schwarz und arianisierende Germanen rot unterzeichnet).

Jung-Diefenbach, Dr. Josef, S. V. D., Die Friesenbekehrung bis zum Martertode des hl. Bonifatius (Missionswissenschaftliche Studien, hrg. von Prof. DDr. J. Schmidlin. Neue Reihe I). Missionsbuchhandlung St. Gabriel Mödling b. Wien 1931. VIII u. 118 SS. Geh. 4,20 RM.

Von einer Untersuchung über die Friesenmission wird man wegen der mannigfachen Behandlung, die dieses Thema bereits gefunden hat, keine neuen umstürzenden Ergebnisse erwarten, sondern sie wird sich in vielen Fällen damit begnügen müssen, schon Bekanntes systematisch zu ordnen. Dies trifft in vorliegender Abhandlung im wesentlichen zu bei den Abschnitten, die den äußeren Gang der Mission schildern (Kap. I: Das Missionsobjekt: Friesen und Friesland in jenen Tagen. II. Der Auftakt der fränkischen Reichsmission in friesischen Grenzlanden. III. Die Vorläufer Willibrords und sein Lebenslauf bis zur Sendung nach Friesland. IV. Willibrords Anfänge in Fränkisch-Friesland: Vom Missionar zum Erzbischof. VI. Aufstieg und Wachstum der Mission Willibrords. Die Zentren Utrecht und Echternach. VIII. Willibrords Dänenfahrt. Fostesland. Zerstörung der Mission durch König Radbod. IX. Wiederaufbau der Friesenmission. XI. Ein Jahrzehnt friedlicher Entwicklung. — Karl Martell erobert Mittelfriesland. — Willibrords Tod. XIV. Die Friesenmission vom Tode Willibrords bis zum Tage von Dokkum.) Doch haben sich auch diese Kapitel nicht mit der Zusammentragung des Stoffes aus der Literatur begnügt, sondern sind selbständig aus den Quellen geschöpft und bieten darum — nicht zuletzt wegen der Vollständigkeit der Nachrichten — eine wertvoll vertiefte Erkenntnis dieser Vorgänge.

Wichtiger sind die Ausführungen über „Rom und die Friesenmission“ (Kap. V.) und „Die angelsächsischen Glaubensboten in Friesland und ihre Beziehungen zur Heimatkirche“ (Kap. VII). Sie zeigen, wie stark Willibrord dem hl. Bonifatius vorgearbeitet hat. Willibrord folgte, als er nach Rom zog, nicht einer benediktinischen Tradition, „die von Willibrord herbeigeführte Bindung der Friesenmission an Rom erscheint als das Resultat seiner Erziehung in Ripon und als Frucht seiner langjährigen theologischen Schulung unter dem römisch gesinnten Ecgberct in Irland“ (S. 31). Kap. VII deckt die Anfänge der angelsächsischen Missionsbewegung auf, von der das Werk des hl. Bonifatius getragen wurde. Wenn die Untersuchung auch, ihrem Thema entsprechend, bei Willibrord stehen bleibt, hat sie doch das Verdienst, die Entwicklungslinie, die von den irischschottischen Mönchen, besonders von Aidan, dem Apostel Nordhumbriens und Oswald, dem „Allerchristlichen König“, zu Bonifatius gezeigt zu haben. Gut unterrichtet auch das Kapitel über das Missionsvermögen. Wichtiger noch ist, bei dem Mangel an Literatur über die Missionsmethode, die Untersuchung der Missionsmittel Willibrords. Doch hätte zur klaren Herausstellung der Methode die Behandlung der Taufe etwas eingehender sein dürfen. Ebenso ist die Bekehrung nicht mit der Spendung der Taufe beendet, selbst wenn die Vorbereitung, wie der Verfasser anzunehmen scheint (S. 98 f. u. Anm. 19), mehrere Monate gedauert hat, was jedoch keineswegs sicher ist. Besondere Aufmerksamkeit hätten darum die Mittel verdient, mit denen Willibrord das eingeführte Christentum in den Herzen der Neugetauften befestigen wollte. Allerdings schweigen sich die Quellen

über die Befestigung des Christentums und die Seelsorgspraxis nach der Taufe fast völlig aus; vielleicht gelingt es dem Verfasser aber doch im zweiten Teil, den er in Aussicht stellt, mehr Licht in dieses dunkle Gebiet zu bringen, da sich ja der zweite Teil mehr mit der Verankerung des Christentums befassen muß.

P. Heinr. Wiedemann M. S. C.

Pastor, Ludwig Frhr. v., Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. XVI. Band: Geschichte der Päpste im Zeitalter des fürstlichen Absolutismus von der Wahl Benedikt XIV. bis zum Tode Pius' VI. (1740—1799). 1.—7. Auflage.

1. Abteilung: Benedikt XIV. und Klemens XIII. (1740—1769). XXII u. 1012 S. Herder, Freiburg i. Br. 1931. 23 M.; in Leinwand 27 M.; in Halbfranz 30 M.

Die erste Abteilung des letzten Pastorbandes ist zwei Päpsten gewidmet, die merkwürdige Charakterschiedlichkeiten aufweisen. Die Zeitlage und die Weltlage, die kirchenfeindliche Gesinnung bei Fürsten und Gelehrten ist in beiden Pontifikaten ziemlich die gleiche geblieben. Und doch liest sich der erste Teil des Buches erfreulich und erquicklich, der zweite ist traurig und niederdrückend. Benedikt XIV., der geistvolle Bolognese, der scharfe Jurist und liebenswürdige Mensch, war seiner Zeit und seiner Aufgabe gewachsen. Mit seiner Schlagfertigkeit und Anpassungsfähigkeit gelang es ihm auch in den schlimmsten Fällen, wenigstens einen leidlichen Ausweg zu finden, *fare una combinazione*, sagt man in Rom. Köstlich ist es, den geistigen Florettkampf des Lambertinipapstes mit dem Preußenkönig Friedrich II. nachzulesen (VIII. Kap.). Leider sind die Briefe des Papstes meist nach der französischen Ausgabe von Heeckeren zitiert; gerade bei der geschliffenen Wortgewandtheit Benedikts XIV. würden wir gern öfter seine italienischen Sätze lesen.

Klemens XIII. aber war mild, fromm und gewissenhaft bis zur Ängstlichkeit. Unter ihm war in Rom „der Geist furchtsamen Schweigens herrschend“, wie sich der Jesuitengeneral gelegentlich ausdrückte (631). Der Venezianer Rezzonico wirkt nach dem Bolognesen Lambertini wie ein guter, alter Mann, der gar nicht in seine Zeit paßt, der unentschlossen zuwartet und schließlich ein heftiges, frommgemeintes Breve schickt, dessen Annahme vom Adressaten verweigert wird. Trotzdem Pastor in der Gesamtschilderung die Vorzüge dieses Papstes stark betont, bleibt von seinem Pontifikat doch ein recht ungünstiger Eindruck.

Die Missionspartien des Halbbandes wurden unter Leitung von Prof. Schmidlin bearbeitet durch P. Rommerskirchen und P. Beckmann für Benedikt XIV., durch die Kapuzinerpatres Gregor van der Boom und Solanus Schäppi für Klemens XIII., redaktionell ergänzt von P. Keller S. J., besonders stark für den 1. Teil.

In dem Kap. VI. „Benedikt XIV. und das Missionswesen“ ist betreffs der Fürsorge des Papstes für die Missionskollegien das Propaganda-Archiv stark herangezogen. Die Besprechung der Mission in Abessinien erwähnt das Gerücht einer Negus-Bekehrung und die umstrittene Figur der Seherin Anna Agemi, die eine Genossenschaft vom Herzen Jesu gründen wollte; ihre Visionen wurden von der Propaganda als Selbsttäuschungen zurückgewiesen. Zeigt sich hier bereits der kritische Blick des Papstes, so berührt es ganz neuzeitlich, wie er in der Orientmission für die Erhaltung der östlichen Riten eintritt. Die Schismatiker sollen uniert werden, nicht latinisiert. In den Missionsverordnungen Benedikts XIV. tritt sein Charakter als Kanonist klar zutage; er dringt überall auf einheitliche Leitung, sucht Rechtsunsicherheiten zu beheben. In Südamerika verteidigt der Papst die Menschenrechte der Indianer. Für die spanischen Gebiete lag hier zur Bearbeitung das umfassende Werk von Astráin vor, für die portugiesische Mission am Maranhão wurden Handschriften aus Jesuitenbesitz und aus